

Domprediger Michael Kösling

2. Sonntag nach Epiphania, 16. Januar 2022, 10 Uhr

Predigt über 1. Korintherbrief 2,1-10

¹ Auch ich, meine Brüder und Schwestern, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu predigen. ² Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten. ³ Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; ⁴ und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der Weisheit, sondern im Erweis des Geistes und der Kraft, ⁵ auf dass euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.

⁶ Von Weisheit reden wir aber unter den Vollkommenen; doch nicht von einer Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen. ⁷ Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, ⁸ die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. ⁹ Sondern wir reden, wie geschrieben steht (Jesaja 64,3): »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.« ¹⁰ Uns aber hat es Gott offenbart durch den Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes.

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt: Jesus Christus. Die Menge hält den Atem an. Auf der Orchestra, dem Spiel- und Tanzplatz, rührt sich niemand. Die Hitze staut sich am Hang. Es ist alles gesagt und alles getan. Stille. Ein Husten auf dem Theatron, der Zuschauertribüne, hoch oben am Rand. Die Sonnensegel schlagen in einer Böe. Für diesen Augenblick hatten Anastasios und Iason lange gearbeitet. Sie haben Baupläne angefertigt und komplizierte Berechnungen angestellt und sie immer wieder verworfen. Sie hatten sich ihre Köpfe zerbrochen und ein ums andere Mal mit Dereios gesprochen der nie zufrieden war, dem immer noch was einfiel, der sie herausforderte, der sie verfluchte, ihnen drohte, sich dann in seiner Verzweiflung vor sie warf, sie anflehte, bedrängte. Jetzt dreht sich die Mechane, das Eichenholz drückt aufeinander und knarzt seltsam rhythmisch. Die Muskeln und Sehnen sind auf's Äußerste gespannt, die Seile sind es, die Zuschauer und Spieler. Der Arm des Krans schwenkt über die Skené, das Bühnenhaus. Ganz vorne, an seiner Spitze und hoch über den Häuptern der hier Versammelten, sitzt mit dem Text im Kopf und mit des Rätsels Lösung auf den Lippen, Briseis. Briseis, die heute die Gottheit spielen muss, weil Hagne ein Fieber ans Bett fesselt, von dem man nicht weiß, was es ist und woher es kommt und das an diesem Abend für viele leere Plätze auf den Rängen sorgt. Mit einem Ruck hält der Kran und Briseis spricht. Die Gottheit zeigt sich. Sie erscheint. Ja, Briseis erscheint. Sie spricht hinunter auf die Orchestra, aufs Theatron. In ihren Worten alle Weisheit, Macht und Stärke. Mit einer Kraft spricht sie, von der sie nie glaubte, dass sie sie hätte. Im Wort löst die Gottheit das Drama auf. Was niemand dort unten vermochte, vermag sie in all ihrer Herrlichkeit. Dann ihr letztes Wort. Ein gespannter Augenblick und Applaus brandet vom Hang hinab, ein Bergsturz aus ekstatischem Geschrei und Gejohle, dem Klatschen der Hände. Iason und Anastasios lehnen zufrieden und erschöpft am Holz der Mechane. Dereios schaut ergriffen den Hang hinauf. Auf einmal ist allen alles klar. Die Gottheit hat den Knoten zerschlagen, das Rätsel gelöst, dem Drama, dieser erschreckenden Tragödie, einen Sinn ausgesprochen. Ach geschenkt! Hinunter und hinauf. Ein Wind. Ein Aufatmen aus tausend Tiefen.

Oben am Rand sitzt Paulus. Eine Kälte kriecht an ihm hoch und lässt ihn zittern. In ihm fällt alles zusammen. Seine Kraft schleicht sich aus. Wie soll er denn jetzt reden von seinem Gott? Im Haus von Titius Justus vor den wenigen, die ihm aus der Synagoge gefolgt waren und einer Hand voll Neugieriger. Wie von dem reden, der ja selbst am Ende keine Worte mehr hatte, nur eine Frage hinterließ, die aus dem Abgrund seiner Verlassenheit emporstieg. Dann Stille. Mit welchen Worten sollte er denn seinen Gott in der Welt halten. Was hatte er denn anzubieten? Eine nicht zu benennende, ausfransende Furcht breitete sich in ihm aus.

Erst Jahre später in Ephesus kann Paulus das aufschreiben und vorläufig einordnen was ihm da im Theater in Korinth, was da an ihm geschehen war. Er schreibt seinen ersten Brief an die Schwestern und Brüder in Korinth. Aus diesem Brief ist der Predigttext für den heutigen Sonntag entnommen.

Auch ich, meine Brüder und Schwestern, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu predigen. Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten. Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten der Weisheit, sondern im Erweis des Geistes und der Kraft, auf dass euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft. Von Weisheit reden wir aber unter den Vollkommenen; doch nicht von einer Weisheit dieser Welt, auch nicht der Herrscher dieser Welt, die vergehen. Sondern wir reden von der Weisheit Gottes, die im Geheimnis verborgen ist, die Gott vorherbestimmt hat vor aller Zeit zu unserer Herrlichkeit, die keiner von den Herrschern dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Sondern wir reden, wie geschrieben steht (Jes 64,3): »Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.« Uns aber hat es Gott offenbart durch den Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen Gottes.

Hat Paulus die Herrlichkeit einer gespielten Gottheit, die sich da zeigte im Theater und der die Menschen stürmisch lange huldigten – standing ovations – aus der Bahn und in eine tiefe Glaubenskrise geworfen, dass der Schrecken ihn gepackt und geschüttelt hat und ihm die Worte ausgingen? Ich glaube, dass dieser fiktive Theaterbesuch, von dem wir in der Bibel nichts lesen, von dem vielleicht noch die Steine erzählen können, die übrig Gebliebenen des ehemaligen Theaters, das dort in Korinth auch zu Paulus Zeiten stand und das er vielleicht besucht haben mag, dass dieses Ereignis Paulus in den verschlossenen Raum des Glaubens geführt hat.

Unser Glaube ist oft, wie ein geheimnisvolles Zimmer, verschlossen, dessen Tiefe du mit einem Blick durch's Schlüsselloch erahnen kannst, das sich deinem Blick aber im Ganzen entzieht. Wie, wenn du von außen durch's Fenster spähist, beide Hände am kühlen Glas und wenn du Glück hast, lassen die Vorhänge einen Spalt frei. Du siehst vielleicht einen Schatten im Licht unter der Türschwelle hindurch sich bewegen. Mehr nicht. Ein tiefes und gut verschlossenes Geheimnis ist der Glaube an Gott. Paulus muss irgendwie in diesen Raum gekommen sein. Für einen kurzen Augenblick, ich weiß nicht wie, muss Paulus da dringestanden haben und konnte sich umsehen. Er sah einen Raum, der aus wenigen, flüchtigsten und zerbrechlichsten Materialien erbaut war. Aus Ahnungen und Hoffnungen. Aus Schmerz und Leid. Aus Schweigen und Klage. Aus Einsamkeit und Heilung. Gnade. Segen. Ein Raum, der doch stabil wirkt und die Zeit zu überdauern vermag gerade weil er sich nicht hineinschreibt in ein Textbuch, dass vor aller Augen aufgeführt und inszeniert werden kann, mit Regieanweisungen Auf- und Abtritten, und das dir restlos den Sinn und die Wahrheit aufzuzeigen vermag durch die herrliche Erscheinung Gottes. Einmal gesehen reicht. Nein. Höchstens skizzieren kannst du diesen Raum. Ein kleiner Raum, in den dein ganzes Leben passt ist dein Glaube, ohne, dass er zu eng würde. Er hat eine grenzenlose Tiefe. Eine Art Resttiefe, die du, auch wenn du fest und mit beiden Beinen und mit klarem Kopf und gereinigtem Herzen in diesem Raum stündest, was ein ziemlich seltener menschlicher Zustand ist, nicht ermessen könntest. Der Glaube ist ein Raum, in dem Widersprüchlichkeiten nicht nur möglich sind, sondern die Regel. Wenig, aber viel,

präzise und doch voller Überraschungen: Tapetentüren, blinde Spiegel, lockere Dielen. Die Wände genauestens verfugt und doch durchlässig für alles, klein, aber potentiell unendlich. Man taumelt über der Tiefe und wankt im Geheimnis, steht man in diesem Raum. Der Glaube an Gott, den Gekreuzigten, ist komplett anders als das, dessen Zeuge Paulus oben am Rand des Theatrons wurde. Während da am Ende alles in eine Ordnung gebracht wurde, der Moment der Konfusion durch die herrliche Erscheinung der Gottheit aufgelöst und geklärt worden ist, ist für dich, hast du einmal, auch nur kurz im Raum des Glaubens gestanden, nichts mehr wie zuvor. Stehst du einmal in diesem Raum, stehst du über einer unendlichen Tiefe. Glaubend kannst du nicht kniehoch im seichten Wasser stehen. Du musst über die Tiefe. Dahin, wo dir der schwarze Abgrund ins Herz greift und dir schwindelig wird. Du merkst, dass die Ordnung, der du Tag für Tag vertraust, deine Gewohnheiten und Annahmen, dass das alles ziemlich fragil ist. Das da Fragen sind und wenn überhaupt, nur wenige Antworten. Ich lese die Zeilen des Briefes an die Korinther nicht als Bericht einer Glaubenskrise des Paulus. Es ist eine Glaubensklärung, eine Emanzipation, die sich über der Tiefe und am Abgrund ereignet hat. Nur mit Furcht und Zittern kann Paulus von Christus am Kreuz sprechen und so von Gott und unserem Glauben. Nur so verletzlich, vage und ungefähr kann von Gott gesprochen werden. So hält sich unser Glaube emanzipiert, in unserer Welt, in der alles in ein erbarmungsloses Licht gezogen wird, in der man den Dingen und im Zweifel sogar dir auf den Grund geht, dich ausleuchtet, von deinen Geheimnissen weiß, und sie lüftet, wenn es sein muss. Dann stehst du da im Gejohle, beklatscht, ausgepiffen, angeschrien. Als Geheimnis und verborgen hielt Gott sich ja selbst in der Welt.

Am Kreuz, das schnell zusammengezimmert war, keine komplizierte Konstruktion, vielleicht sogar remanufactured, zu schade, um nach einmaligem Gebrauch auf den Müll geworfen zu werden. Für den Christus wird's noch reichen. Eiskalte Berechnung der Mächtigen. Und da hängt dann dieser Christus, unser ganz und gar nicht herrliche Gott, ratlos und ohne Worte am Kreuz. Eine Frage noch und zuletzt ein Schrei und dann eine tiefe Stille in die das Entsetzen stürzt. Grenzenlose Ratlosigkeit über das Drama, die Tragödie, in der wir jeweils unsere Rolle spielen und nicht wissen, wie wir da nur hineingeraten konnten. Wir sind uns ein Rätsel, dass unser Gott in Christus als Geheimnis löst. Gnade und Liebe. Das sind die Wahrheiten, die mehr Weisheit sind, etwas, dass du spürst, wenn du ihr begegnest. Wenn dich ein Hauch anweht, ein heiliger, der Geist. Wenn du den Raum betrittst, den das Kreuz aufspannt. Amen. Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.